

Macht euch nur nicht über den Üetliberg lustig!

Der Zürcher Hausberg wird von ungeübten Wanderern gern unterschätzt

Wieder einmal mussten Touristen am Üetliberg aus Bergnot gerettet werden. Da gibt's nichts zu lachen! An diesem Hügel ist schon ein Pionier des Schweizer Alpinismus zu Tode gestürzt.

ADI KÄLIN

Wäre er harmlos, hiesse er vielleicht Üetli-
hügel, aber doch nicht Berg! Dieser Berg ist, zugegebenermassen, ein Zwerg, dessen höchste Erhebung kaum 500 Meter höher liegt als der Paradeplatz. Dennoch versteigen sich immer wieder Spaziergänger oder Touristinnen und müssen mit Spezialgerät oder sogar mit dem Helikopter aus den zum Teil recht steilen Abhängen des Zürcher Hausbergs gerettet werden. Zuletzt war dies am Dienstag der Fall. Glücklicherweise sind die beiden Teenager aus den USA wieder wohlauf.

Der Üetliberg wird verboten

Im Jahr 1567 hatten zwei junge Zürcher Bürger in ähnlichem Alter weniger Glück: Eine Üetliberg-Tour «in Harnisch und Gewehr» an einem sehr heissen Sommertag wurde den beiden zum Verhängnis. Einer der jungen Männer starb schon auf dem Rückweg in Albrieden, weil er «kaltes Wasser in die Hitze hinein getrunken» hatte, wie es in einem zeitgenössischen Bericht hiess. Der andere erlag zwei Wochen später einer Krankheit, die er sich wegen der



Bergsteigen auf Stadtzürcher Boden: Die (heute nicht mehr zugängliche) Glecksteinhütte an einer der steilen Flanken des Üetlibergs, 1910. BAUGESCHICHTLICHES ARCHIV DER STADT ZÜRICH

Überanstrengung durch die Tour zugezogen hatte. «Das war die Frucht dieses Freudentags!», schrieb tadelnd der Chronist.

Die Zürcher Obrigkeit fand nun, die Bürger hätten eigentlich gar nichts auf dem Berg verloren, und erliess zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Mandat «wider das Laufen an Uffahrtstagen uf den Hüetliberg». Spätestens aber, als Albrecht von Haller die Alpen in den höchsten Tönen besang und Johann Jakob Scheuchzer sie akribisch erforschte, liessen sich die Zürcher nicht mehr vom Besteigen ihres Hausbergs abhalten. Um 1775 machte sich etwa der Arzt und Botaniker Salomon Schinz mit einer Gruppe junger Männer zur beschwerlichen «Reise auf den Uetliberg» auf.

Wie ein Geissbock am Berg

Man nahm einen ziemlich direkten Weg. «Schweiss tröpfelte aus dem jungen kochenden Blut allenthalben hervor.» Vor allem der junge Martin Usteri, der später das Lied «Freut euch des Lebens» schrieb, freute sich gar nicht über das schweisstreibende Tun, wie Schinz schilderte: «An steileren Orten musste man sich mit den Händen anklimmen. M. U. sah einstmals in dieser Stellung Mitleid erweckend aus, jammerte mit unterbrochener Stimme: Worinn bin ich dann von einem Böckgen unterschieden? – als nur dass ich nicht blöcke.»

Ab 1840 wurde es auf dem Gipfel des Üetlibergs gemüthlicher; in diesem Jahr wurde dort das erste Gasthaus errichtet, in dem auch der städtische Armenpflege-

Sekretär Friedrich Dürler einkehrte, bevor er sich auf den Heimweg machte. Dürler war nicht irgendwer: Er hatte als einer der Ersten den Tödi bestiegen, der zuvor als kaum einnehmbar galt. Dürler konnte es nicht schnell genug gehen, weshalb er sich einen Stock zwischen die Beine klemmte und sich in einer steilen Rinne nach unten gleiten liess. Dabei verding er sich und schlug mit dem Kopf an einem Felsen auf. «Er stürzte hinab und starb», steht auf dem Gedenkstein oben am Gratweg lakonisch.

Nach 1900 entwickelte sich der Üetliberg zum Tummelplatz von Bergsteigern, die sich Pfade und Hütten erstellten und an den Felswänden herumkraxelten – vor allem im steilen Erosionstrichter der Fallätsche, «wo einstmals der Akademische Alpenclub Kletterübungen abhielt und auch andere kühne Bergsteiger sich tummelten», wie einem Bericht der NZZ aus dem Jahr 1923 zu entnehmen ist.

Viele der früheren Klubbütten sind heute am Verfall, doch die Kraxler und Kletterer sind immer noch unterwegs. Sie bewegen sich auf einem Gewirr von Trampelpfaden, die von den Eifrigen unter ihnen auf einschlägigen Foren im Internet auch akribisch dokumentiert werden. Einige dieser Routen werden auf der Skala der Schwierigkeitsgrade, die von T1 (Wandern) bis T6 (Schwieriges Alpinwandern) reicht, mit T4 oder T5 eingestuft. Dafür sind schwere Bergschuhe und Pickel als Ausrüstung nicht übertrieben. Unsere Empfehlung für alle Turnschuh- und Sonntagswanderer: Bleibt doch bitte auf den Wander-Autobahnen! Dort passiert euch nichts.